

„Kein Tag gleicht als Journalist dem anderen. Es gibt immer neue Ereignisse, auch in der Wirtschaft, und damit für Journalisten neue Themen. Diese Themen zu erkennen, sie für die jeweilige Zielgruppe aufzubereiten und einzuordnen und manchmal auch Rückmeldungen dazu zu bekommen, das ist für mich das Spannende an meiner Arbeit.“

Die Finanzmaterie ist komplex. Doch Claus Döring, dem ehemaligen Chefredakteur der Börsen-Zeitung, gelingt es durch seine ihm eigene ruhige, sachliche und fundierte Art, Fakten auf den Punkt zu bringen und Hintergründe zu beleuchten. Deshalb hat der Deutsche Derivate Verband (DDV) Claus Döring als Journalist des Jahres 2021 ausgezeichnet. Wir haben mit ihm ein Gespräch über seine beruflichen Erfahrungen, Finanzen und das Thema Altersvorsorge geführt.

→ **Herr Döring, wie genervt sind Sie von der Pandemie und wie gehen Sie damit um?**

Das „Genervtsein“ hält sich beruflich und privat in Grenzen und inzwischen überwiegt die Hoffnung auf baldige Normalisierung des Lebens. Seit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 habe ich - wie auch etwa 90 % der Redaktion - überwiegend im Homeoffice gearbeitet, was insgesamt gesehen technisch gut funktioniert hat. Das ist im Journalistenberuf ja auch nichts Außergewöhnliches, von unterwegs oder zuhause zu arbeiten. Da habe ich aber auch von einem separaten häuslichen Arbeitszimmer profitiert. Außerdem sind die Kinder längst erwachsen und aus dem Haus, so dass sich „familiärer Stress“ wie Kampf um Räumlichkeiten, um das Laptop oder die Internetverbindung anders als bei jüngeren Kolleginnen und Kollegen erst gar nicht entwickeln konnte.

→ **Sie sind zweifellos auch ein politischer Mensch. Hat sich Ihr Verhältnis zur Politik während der Corona-Zeit verändert?**

Nicht wirklich. Man muss sich der begrenzten Möglichkeiten der Politik in einer Demokratie und einem Rechtsstaat bewusst sein. Das darf man nicht mit Autokratien oder Diktaturen vergleichen. Aber meine Meinung zur Verwaltung dieses Landes, von der Ministerialbürokratie bis zur kommunalen Verwaltung, hat sich geändert, und zwar zum Schlechten. Die Stichworte lauten Managementversagen und Corona-Ausreden.

→ **Sind Sie in Bezug auf die Post-Corona-Zeit eher positiv oder negativ gestimmt; also denken Sie, dass es zu einer kraftvollen Erholung kommen oder doch eher hunderttausende Pleiten geben wird?**

Da bin ich eher positiv gestimmt. Zwar wird es viele Pleiten geben, aber nach der Pandemieeinschränkung auch viel Aufbruch und Neues. Eine solche Erneuerung ist gesamtwirtschaftlich betrachtet positiv. Gerade deshalb sollte man

aber jenen finanziell unter die Arme greifen, die durch die Pandemie und deren Folgen unverschuldet in Not geraten sind.

→ **Teilen Sie den Eindruck vieler Finanzexperten, dass die Bundesbürger der Altersvorsorge zu wenig Aufmerksamkeit schenken?**

Ja, diesen Eindruck teile ich.

→ **Woran liegt das Ihrer Auffassung nach?**

Das hat mit der Lebenssituation der Menschen zu tun und auch mit dem in Deutschland erreichten Wohlstandsniveau. Erstens ist Altersarmut ein Thema, das in der Gesellschaft kaum sichtbar ist und deshalb zur Vorsorge anregen könnte. Zweitens wird der „Konsum jetzt“ zunehmend höher bewertet als der „Konsum morgen“. Symptomatisch dafür ist die Zinsentwicklung. Heutiger Konsumverzicht und das Sparen für die Zukunft beziehungsweise für das Alter werden nicht mehr durch Zinsen und reale Vermögenszuwächse belohnt, sondern durch realen Wertverlust bestraft. Das hat langfristig auch Folgen für die Einstellung der Menschen und ihr Verhalten. Zur Rolle der Medien: Medien orientieren sich in der Regel am Interesse ihrer Nutzer. Und wenn das Thema Altersvorsorge wenig interessiert und bekanntlich auch als nicht besonders sexy angesehen wird, dann wird es von den Medien nicht intensiv bespielt. Aber es gibt für am Thema Interessierte viele gute Angebote von Medien zum Thema Altersvorsorge. Und in der Zeit der digitalen Kommunikation muss man ja auch nicht warten, bis eine Zeitschrift oder Fernsehsendung das Thema Altersvorsorge wieder mal aufgreift, sondern man kann sich jederzeit dazu schlau machen.

→ **Wäre es nicht auch Aufgabe der Medien für mehr Aufklärung beim Thema Finanzen zu sorgen?**

Das ist leider so, und gerade die Deutschen werden von der Politik in dieser Hinsicht „erzogen“.

→ INTERVIEW



Claus Döring studierte von 1978 bis 1983 Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (Diplom-Volkswirt). 1983 war er Volontär bei der Tageszeitung "Die Rheinpfalz". Im Anschluss daran wurde er Wirtschaftsredakteur. 1988 wechselte Claus Döring zur Börsen-Zeitung, wo er von 2000 bis April 2021 als Chefredakteur tätig war.

Das reicht vom Spruch „die Rente ist sicher“ bis zu Parteiprogrammen, die eine Zuständigkeit der Politik für alle Wechselfälle des Lebens und die Rundumversorgung der Bürger proklamieren. Das Thema Eigenverantwortung kommt deutlich zu kurz.

„Bei der Altersvorsorge kommt das Thema Eigenverantwortung deutlich zu kurz.“

→ Verlassen sich die Deutschen bei der Altersvorsorge zu sehr auf den Staat?

Es fehlt nicht am Wissen, sondern an der gefühlten Relevanz in den jüngeren Bevölkerungsgruppen.

→ Wie stehen Sie zum Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens?

Für mich als Ökonom hat das Konzept natürlich seinen Reiz und seine Berechtigung. Als Bürger dieses Landes sehe ich allerdings die Gefahr, dass mit einem bedingungslosen Grundeinkommen in Deutschland falsche Verhaltensanreize gesetzt werden. Deshalb halte ich es in der gegenwärtigen Situation für nicht wünschenswert.

→ Sie sind jahrzehntelang aktiver Beobachter des Wirtschaftsgeschehens; was war für Sie am Spannendsten an Ihrer Tätigkeit?

Kein Tag gleicht dem anderen. Es gibt immer neue Ereignisse, auch in der Wirtschaft, und damit für Journalisten neue Themen. Diese Themen zu erkennen, sie für die jeweilige Zielgruppe aufzubereiten und einzuordnen und manchmal auch Rückmeldungen dazu zu bekommen, das ist für mich das Spannende an meiner Arbeit.

→ Wie würden Sie den Umgang großer Unternehmen im Umgang mit Wirtschaftsjournalisten beschreiben; eher professionell oder auch mal manipulativ?

Der Umgang hat sich während der mehr als drei Jahrzehnte meiner Berufstätigkeit sehr professionalisiert. Dazu gehört dann auch die Erfolgsmessung der PR-Arbeit durch die Unternehmen. Und das führt schon mal zu Manipulationsversuchen, ist aber gottlob die große Ausnahme.

→ Wie hat sich das Verhältnis Medien – Finanzwirtschaft in Ihrem Berufsleben verändert?

Der Respekt war am Anfang meines Berufslebens größer. Je länger man über diese Branche berichtet, desto mehr Krisen und auch unternehmensspezifisches und individuelles Versagen hat man erlebt. Da bleibt eine gewisse Desillusionierung nicht aus, zumal wenn man Anspruch und Wirklichkeit vergleicht.

→ Als Journalist sind Sie es gewohnt unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen. Wie blicken Sie heute unter anderem auf Skandale wie Wirecard?

Da gab es, wie bei den meisten Skandalen, ein Versagen auf mehreren Ebenen. Am stärksten auf jenen Ebenen, deren Aufgabe es ist, Dinge kritisch zu hinterfragen und zu überprüfen: Wirtschaftsprüfer, Finanzaufsicht und Medien.

→ Auf welche Frage haben Sie als Journalist nie eine klare Antwort bekommen?

Das variiert. Klar im Sinne von ehrlich waren die Antworten am Seltensten auf Fragen an Manager und Vorstandschefs, was sie wirklich antreibt und worin ihr persönlicher Beitrag zum Erfolg eines Unternehmens liegt.

→ Welche Themenschwerpunkte haben sie am Liebsten bearbeitet?

Als Volkswirt haben mich die Fragen rund um das Verhältnis von Markt und Staat, um die unsichtbare Hand des Marktes und die ordnende Hand des Staates am meisten interessiert. Bezogen auf die Unternehmensebene sind es die Fragen der Corporate Governance. Letzteres ist ja auch für Investoren, die ihr Geld anderen anvertrauen, ein entscheidendes Thema.

→ Was wünschen Sie sich am meisten von jungen Wirtschaftsjournalisten?

Professionelle Neugier, Unvoreingenommenheit und die Fähigkeit zur Abstraktion.

→ Vor vielen Jahren waren die Medien die sogenannte „Vierte Macht im Staat“. Heute werden Journalisten als Macher von Fakenews und als Lügenpresse verunglimpft. Wie ist es um die Macht der Medien bestellt?

Die Macht der Medien gibt es nach wie vor, allerdings liegt sie nicht mehr bei den klassischen Medien wie Zeitungen, Radio und Fernsehen. Die Macht geht heute von den sogenannten sozialen Medien aus, also Twitter, Facebook, Instagram etc.

→ Es wird beklagt, dass viele Medienvertreter zunehmend objektive Berichterstattung und Meinung miteinander vermengen. Teilen Sie diese Ansicht?

Die Klage ist leider berechtigt. Die Vermittlung von Fakten ist, zumal in der digital vernetzten Welt, in den Hintergrund getreten – in der falschen Annahme, es handele sich um „Commodities“, die ja für jeden zugänglich seien. Folglich rückt die Meinung in den Vordergrund. Das ist nichts Schlechtes an sich, sollte aber für den Nutzer erkennbar sein. Insofern bin ich ein Anhänger der Trennung von „objektiver“ Berichterstattung und Kommentierung und habe darauf auch als Chefredakteur der Börsen-Zeitung immer geachtet.

→ DER DDV IN KÜRZE

Der Deutsche Derivate Verband (DDV) ist die Branchenvertretung der führenden Emittenten strukturierter Wertpapiere in Deutschland, die mehr als 90 Prozent des deutschen Zertifikatemarkts repräsentieren: BNP Paribas, Citigroup, DekaBank, Deutsche Bank, DZ BANK, Goldman Sachs, Helaba, HSBC Trinkaus, HypoVereinsbank, J.P. Morgan AG, LBBW, Morgan Stanley, Société Générale, UBS und Vontobel. Außerdem unterstützen 18 Fördermitglieder, zu denen die Börsen in Stuttgart und Frankfurt, die Baader Bank, die Direktbanken comdirect bank, Consorsbank, DKB, flatexDEGIRO, ING-DiBa, maxblue, S Broker und wallstreet:online sowie Finanzportale und Dienstleister zählen, die Arbeit des Verbands.

Geschäftsstelle Berlin,
Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Geschäftsstelle Frankfurt a. M.,
Feldbergstr. 38,
60323 Frankfurt a. M.

Bei Rückfragen:
Lars Brandau,
Geschäftsführer
Tel.: +49 (69) 244 33 03 – 60
brandau@derivateverband.de

www.derivateverband.de